

## Vorwort

Der vorliegende Band ist der letzte in der Reihe der thematischen Berichte über die Ergebnisse von PISA 2000. Dieser Band ist den methodischen und theoretischen Grundlagen der Analyse des Zusammenhangs zwischen sozialer und ethnisch-kultureller Herkunft und der Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern gewidmet. Die einzelnen Beiträge geben einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand, begründen ein theoretisches Konzept zur mehrdimensionalen Erfassung sozialer und kultureller Ressourcen der Herkunftsfamilie, prüfen dieses Konzept empirisch in einem Struktur- und Prozessmodell und führen an ausgewählten Beispielen vor, welche methodischen Fallstricke bei Sozialstrukturanalysen auf institutioneller Ebene beachtet werden müssen. Es ist ein Anliegen dieses Bandes, oftmals vernachlässigte theoretische und methodische Standards bewusst zu machen.

In den beiden einleitenden Beiträgen wird ein Konzept zur mehrdimensionalen Erfassung sozialer und kultureller Ressourcen der Herkunftsfamilie vorgestellt, theoretisch begründet und im Hinblick auf Implementierbarkeit bei der Untersuchung von 15-Jährigen überprüft. Das Konzept erweist sich auch in *Large Scale Assessments* als zuverlässig handhabbar.

Der anschließende Beitrag entwickelt ein Struktur- und Prozessmodell der familialen Lebensverhältnisse und setzt dieses zum schulischen Kompetenzerwerb in mehreren Domänen in Beziehung. Nach der Anpassung an die Daten der nationalen Stichprobe wird das Modell international validiert. Auch im internationalen Vergleich kann das Modell strukturelle Gültigkeit beanspruchen. Zugleich wird aber auch sichtbar, dass das Zusammenspiel der unterschiedlichen sozialen und kulturellen Ressourcen der Herkunftsfamilie keinem universellen Prozess folgt, sondern unterschiedliche kulturelle Ausprägungen aufweist. Diese Befunde sprechen in aller Deutlichkeit gegen das in PISA 2003 gewählte Vorgehen einer Indexbildung für die soziale Herkunft. Ein solcher Index verstellt sowohl den Blick für die in den Ländern differenziell ablaufenden Vermittlungsprozesse als auch für die tatsächlichen sozialen Ungleichheitsverhältnisse in den Ländern.

An diesen Abschnitt schließen zwei Beiträge an, in denen die leistungsmäßige und soziale Stratifizierung des Schulsystems und deren Folgen für die Zusammensetzung

der Schülerschaft untersucht wird. Im Zentrum beider Kapitel steht die Frage nach der Bedeutung der Komposition der Schülerschaft für die Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen. Die Untersuchung derartiger Kontexteffekte, deren korrekte Modellspezifikation allergrößte Schwierigkeiten bereitet, gehört zu den dornigsten Problemen in der Sozialforschung. Der erste der beiden Beiträge klärt die methodischen Grundlagen und entwickelt ein theoretisches Modell für Kontexteinflüsse und deren innerschulische Vermittlung. Die Modellprüfung führt zur Korrektur weit verbreiteter Vorstellungen über die Bedeutung der sozialen Zusammensetzung von Schulen. Der anschließende Beitrag konzentriert sich auf die Untersuchung der Auswirkungen eines steigenden Migrantenanteils auf die Leistungsentwicklung und die schulischen Sozialisationsprozesse von Schülerinnen und Schülern. Auch hier zeigt sich, dass bei einer korrekten Modellspezifikation als evident geltende Wirkungszuschreibungen in Frage gestellt werden.

Die beiden letzten Kapitel setzen das Migrationsthema in differenzierter Weise fort. Der erste Beitrag untersucht kontrastierend die Bildungsbeteiligung und die Leistungsergebnisse zweier Zuwanderergruppen: Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion und der Türkei. Auch in diesem Fall bewährt sich das theoretische Struktur- und Prozessmodell. In Abhängigkeit von den sozialen und kulturellen Ressourcen der Herkunftsfamilie werden differenzielle Benachteiligungs- und Integrationsmuster sichtbar. Der abschließende Beitrag wählt mit der Untersuchung von Sprachförderungsprogrammen eine konstruktive Perspektive. Die Übersicht zeigt zunächst eine unangemessene Fokussierung der Mehrzahl der Untersuchungen auf Probleme der Sprachfolge bei gleichzeitiger Vernachlässigung von Lernprozessen in multiethnisch zusammengesetzten Klassen, die in der Verkehrssprache unterrichtet werden. Hinsichtlich der Wirksamkeit von verschiedenen Ansätzen der Sprachförderung bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ist die Befundlage alles andere als eindeutig. Die Mehrzahl der Untersuchungen weist methodische Mängel auf, die ihre Interpretierbarkeit stark beeinträchtigen. Der Beitrag weist aber auch darauf hin, dass sich der „Goldstandard“ experimenteller Forschung – Feldexperimente mit Zufallszuweisung zur Experimental- und Kontrollgruppe – auch bei pädagogischen Interventionen einhalten lässt.

Jürgen Baumert, Petra Stanat und Rainer Watermann